ANP PHOTO / MAURITIUS IMAGES

ARCHÄOLOGIE

Ur-Kiffer in China

Forscher entdeckten jetzt in einem der Yanghai-Gräber am Ostrand des Tianshan-Gebirges das älteste Marihuana der Welt. Schon vor 2700 Jahren genossen demnach Menschen die berauschende Wirkung von Cannabis. Die Wissenschaftler vermuten, dass der Bestattete ein Schamane der Gushi-Kultur war. In seiner Grabkammer nahe Turpan in China wurde neben den üblichen Grabbeigaben wie Waffen, Töpfen und Zaumzeug für das Leben nach dem Tod auch knapp ein Kilogramm Cannabis in einem hölzernen Gefäß gefunden – und zwar ausschließlich weibliche, hoch psychoaktive Blüten. Diese Auswahl deute darauf hin, dass die Pflanzen tatsächlich wegen ihrer benebelnden Wirkung und nicht zur Hanfgewinnung für Kleidung oder Seile genutzt wurden, so die Forscher. Noch sind die Wissenschaftler jedoch unsicher, ob die Drogen damals für spirituelle oder für medizinische Zwecke angebaut wurden.

BASTIAN / CARO / ULLSTEIN BILD

Cannabispflanzen

METEOROLOGIE

Schnee-Propheten

Ab sofort können Skifahrer genau erfahren, an welchem Hang es am nächsten Tag Neuschnee gibt. Denn zum ersten Mal ist in diesem Winter das meteorologisch-geografische Informationssystem „MetGIS“ im Einsatz. Das System, das von Wiener Meteorologen entwickelt wurde, berücksichtigt auch kleinräumige topografische Einzelheiten und liefert deshalb selbst im Gebirge zuverlässige Prognosen, wo mitunter im einen Tal vor lauter Schneegestöber kaum etwas zu sehen ist, während im Nachbartal die Sonne scheint. Nutzer des MetGIS-Service können in die Wetterkarten hineinzoomen und sich je nach Höhenlage die Vorhersage für einen speziellen Ort geben lassen. Derzeit ist das Wetter in einem 100-Meter-Raster auf anderthalb Tage prognostizierbar. Der Schwerpunkt liege momentan noch bei Schneeprognosen für Österreich, so Projektleiter Reinhold Steinacker. Im Prinzip sei es aber auch in anderen Jahreszeiten und Landschaften einsetzbar.

GERT EGGENBERGER / DPA

Australische Witwenspinne

TIERE

Triumph der Kleinen

Größe ist nicht alles. Zumindest nicht, wenn es um die Vaterschaft bei Latrodectus hasselti geht. Dies fand Michael Kasumovic von der University of New South Wales (Australien) bei Versuchen mit der Australischen Witwenspinne heraus. Überraschenderweise hatten die kleineren Individuen der Art einen wichtigen Vorteil gegenüber ihren größeren Rivalen: „Kleinere Artgenossen entwickeln sich schneller und sind deshalb früher in der Lage, sich zu paaren“, erklärt Kasumovic. Zwar seien große und gutbewaffnete Tiere im direkten Kampf deutlich überlegen und könnten die kleineren Artgenossen dominieren. Stärker ins Gewicht falle jedoch, dass die kleineren Tiere früher geschlechtsreif würden und so schon sehr früh eine große Zahl von Nachkommen zeugen könnten. Kasumovics Studie, die jetzt im „Journal of Evolutionary Biology“ erschien, zeigt, wie wichtig die Entwicklungszeit im Hinblick auf den Erfolg eines Männchens ist. „Größe ist nicht die einzige Maßeinheit für die Qualität eines Männchens“, so der Forscher.

HANS & JUDY BESTE / PICTURE PRESS